

Kaukasische Post

Adresse der Redaktion und der Geschäftsstelle:
Kirchenstr. (Капоуа, у.) № 25, Lokal des 3.-st.
Sprechstunden: 7—8 Uhr abends.

Erscheint 2-mal wöchentlich:

am Mittwoch und am Sonnabend.

Bezugspreis: 15 Rbl. für 2 Monate. Anzeigen:
die 3-mal gespaltene Kleinzeile auf der ersten
Seite—60 Kop., auf der 4. Seite—40 Kop.

Nr. 60.

Tiflis, den 5. Oktober 1918.

10. Jahrgang.

Jugend-Verein.

Sonntag, den 10. Oktober 1918,
findet in der Bibliothek (Капоуа 25), um 8 Uhr
abends, eine

ausserordentliche Versammlung

statt. — Alle Mitglieder, die im Bestande des Vereins
verbleiben wollen, werden **dringend** ersucht, **unbe-**
dingt zu erscheinen, oder einen Stellvertreter zu
schicken, da wichtige Fragen zur Besprechung ge-
langt werden.

Auch Mitgliedsbeiträge, die noch nicht eingezahlt
sind, werden entgegengenommen.

Der Vorstand.

Sonntag, den 6. Oktober 1918:

im Garten des Charpuchi-Klubs
(Michaelstrasse, 131):

„Tasse Tee“.

Eintritt: für Erwachsene 1 Rbl.
„ Kinder — „ 50 Kop.

Zum Besten des evangelischen Siechenhauses.
Anfang um 5 Uhr nachmittags. Um regen Besuch bittet

der Vorstand.

Das Fest findet bei jeder Witterung statt. 3—3

Die Brauerei
vormals

Dittrich,

Didubestr. 2, Muschtaid,
kauft frischen Hopfen 4—2
jedes Quantum und zu guten Preisen.

Deutsches Realgymnasium.

Mit allen Rechten staatlicher Lehranstalten.

Am 15. Oktober beginnt der Unterricht im deutschen
Realgymnasium für Knaben und Mädchen. Be-
währtes Lehrpersonal aus Deutschland steht bereits
zur Verfügung. Anmeldungen deutschsprechender
Kinder in die 5te und 6te Klasse täglich von 9—12
Uhr beim Inspektor der Petri-Paulischule, Kirchenstr.
Nr. 25. Die Aufnahme erfolgt laut Versetzungs-
zeugnis anderer Lehranstalten. Schulgeld 125 Rbl.
für das 1-te Semester.

Die Kommission.

Kauft

Anteilscheine zur Erhaltung des Realgymnasiums!
Zu haben beim Hausverwalter des Kirchenrates, Herrn
A. Walling, Kirchenstr. 25. Preis eines Scheines—
200 Rbl. Die Kommission. 1—1

Ein deutsches Fräulein erteilt Unterricht in deutscher und
russischer Sprache. Bereitet vor in alle Klassen der Mittel-
schulen. Zu sprechen in der deutschen Bibliothek am Mon-
tag und Freitag 5/—7 Uhr. 3—3

Das verehrte Publikum wird darauf aufmerk-
sam gemacht, dass in der deutschen Bibliothek
(unter dem Pastorat) deutsche Zeitungen und Zeit-
schriften (politische, humoristische, Jugendschriften,
Modejournale) ausgelegt sind und man sich dort dar-
auf abonnieren kann. Auch Einzelnummern sind
käuflich zu haben.

Bibliothekzeit: Montag, Mittwoch und Freitag
zwischen 5—7 Uhr abends.

Bekanntmachung.

Alle im Kaukasusgebiet sich aufhaltenden deutschen
Reichsangehörigen vom 20. bis 40. Lebensjahre, die ihrer
Militärpflicht genügt oder nicht genügt haben, werden
hiermit aufgefordert, sich bei dem Kaiserlich Deutschen Kon-
sulat in Tiflis, Paskevici-Strasse Nr. 14, in den Vormit-
tagstunden zwischen 10—12 Uhr, unter Vorlage ihrer
Militärpapiere, Reisepass, Matrikelschein oder sonstiger Legi-
timationspapiere, aus denen die Personalien hervorge-
hen, zu melden.

Spätester Meldetermin:

- 1) für Einwohner der Stadt Tiflis: der 10. Oktober
dieses Jahres;
- 2) für Einwohner der übrigen Republik Georgien:
der 20. Oktober;
- 3) für Einwohner des übrigen Kaukasusgebiets: der
15. November d. J.

Durch Krankheit verhinderte Personen haben sich
schriftlich mit Beifügung eines ärztlichen Attestates zu
melden.

Zuwoherhandlungen unterliegen den gesetzlichen Straf-
bestimmungen. Kaiserlich Deutsches Konsulat.
Tiflis, den 27. September 1918.

Bulgarien kriegsmüde?

Laut feindlichen Berichten wurden die Bulgaren
von den vereinigten Griechischen, französischen, englischen
und italienischen Truppen geschlagen. Die Kampflinie
in Mazedonien verläuft jetzt vom Nordende des Doi-
ran-Sees nordwestlich zum Barbar bei Subera und . . .
Ufer des Flusses bis 5 km von Cerna und 16 km von
Beles; dann in südwestlicher Richtung im Norden von Pri-
ley und Woudyani. Die Einnahme von Priley und Grad-
sto hat einen Teil des bulgarischen Meeres weilsich von
Priley von der Hauptmacht abgeschnitten, die im Bardartale
liegt. Den Abgeschnittenen steht nur eine lange Rückzugs-
strasse von Priley offen, über Kirchewo und Gostivar nach
Skafib.

Im Hauptausschusse des deutschen Reichsta-
ges sagte Staatssekretär von Hinzke über die gegen-
wärtige Lage in Bulgarien: „Aus Nachrichten der
letzten Tage ist Ihnen bekannt, daß die Bulgaren zwischen
Barbar und Cerna in ernste Schwierigkeiten geraten sind.
Im weiteren Verlaufe wurden auch die Nachbarmeen in
Mitleidenschaft gezogen. Die Meldungen aus dem Felde
wurden vom Ministerpräsidenten Malinow offenbar zu un-
genügend ausgelegt. Gestern erschien eine Pressemeldung,
wonach Bulgarien dem Oberfeldherrn der Verbandsträfte
in Saloniki sofortige Einstellung der Feindseligkeiten und
Aufnahme von Friedensverhandlungen vorschlägt. Eine bul-
garische Aboerdung, bestehend aus Finanzminister Kaptschew,
Generalmajor Lukow, Gesandten Stodoff, ist angeblich be-
reits Mittwoch abend nach Saloniki abgefahren. Aus bis-
her vorliegenden, unvollständigen Nachrichten läßt sich
noch nicht mit Sicherheit erkennen, ob die bulgarische
Regierung tatsächlich, wie sie zu behaupten scheint, im
Einverständnis mit der bulgarischen Heeresleitung, dem
bulgarischen Parlament und dem König handelt, oder ob
sie mehr oder weniger auf eigene Faust vorging. Die So-
branje soll erst 30. 9. zusammentreten. Verschiedene An-
zeichen lassen die Möglichkeit offen, daß Malinow von der
weiteren Entwicklung der Dinge verleugnet werden kann.
Im ganzen Lande macht sich eine starke Strömung gegen

den Schritt des Ministerpräsidenten Malinow bemerkbar.
Wichtige Parteien des Hauses, einflussreiche Kreise des Vol-
kes wollen von Sonderwaffenstillstand und Friedensbitte
nichts wissen. Ein Gegen Schritt der bündestreuen Gesinnten
scheint bevorzuziehen. Auf die ersten beunruhigenden Nach-
richten vom mazedonischen Schauplatz hat die deutsche
Oberste Heeresleitung sofort aus verfügbaren Ergänzungen
starke Kräfte zur Unterstützung des Bundesgenossen nach
Bulgarien geworfen. Zum Teil sind diese Verstärkungen
bereits eingetroffen, zum Teil werden sie in den nächsten
Tagen zur Stelle sein. Auch die österreichisch-ungarische
Heeresleitung hat sehr namhafte Kräfte in Marsch gesetzt.
Die deutschen und österr.-ung. Verbände werden nach Ar-
teil der militärischen Sachverständigen durchaus genügen,
um die Lage wiederherzustellen. Trotz hoffnungsvoller
Einzelheiten ist die Lage heute aber noch als ernst zu be-
zeichnen. Schon in wenigen Tagen wird man klarer sehen.
Es liegt weder für Bulgarien noch für uns Anlaß vor,
heute schon das Spiel Bulgariens verloren zu geben.“ —
Die Mitteilungen Hinzkes haben nicht gerade beruhigend
gewirkt. Über Zürich wird gemeldet, daß alle Abgeord-
neten drähtlich nach Berlin berufen seien.

Das bulg. Friedensangebot erregt großes
Auffsehen. Die Presse aller Länder beschäftigt sich
gehend mit der Frage, was nun weiter geschieht werden
und welche Folgen die einseitige Handlungsweise Bul-
gariens für die Verbündeten haben werde.

Wir geben nach deutschen Junksprüchen hier folgende
Pressstimmen wieder:

Die „Basler Nationalzeitung“ hält
den bulgarischen Schritt für ebenso ernst wie die zweite
Marneschlacht. Bulgarien ist erledigt, weil die Truppen
erschöpft sind. Die militärische Niederlage wäre aus-
gleichend, aber der kriegerische Geist ist dahin. Der König
und wenige deutschfreundliche Generale werden vielleicht die
Fortsetzung des Krieges verjagen. Das Meer hat aber
genug. Malinoff, schon immer verbandsfreundlich, möchte
das Spiel von Benizelos treiben und ist vielleicht stärker
als der Koburger, der Bulgarien in das Unglück hineinzog.
Das Blatt fragt nach den militärischen und wirtschaftlichen
Folgen dieses Abfalls für die Mittelmächte. Er wird die
Lebensmittellieferung auf der Donau abbrechen und zur
Bildung einer neuen Südoberfront zwingen, wo doch die
Westfront alle Kräfte beansprucht. Oesterreich-Ungarn sieht
die Gefahr neuer Einkreisung und die Türkei wird bald
gezwungen sein, die Waffen niederzuliegen. Deutschland,
sagt die „National-Zeitung“ weiter, wird die Lage kaum
noch retten können.

Die „Frankfurter Zeitung“ wirft Bul-
garien Fahnenflucht vor und jagt, daß dadurch die Lage
Deutschlands sehr böse werde. Sie ermahnt aber zugleich
zur Ruhe. Auch in Oesterreich herrscht große Aufregung
und die „Fr. Ztg.“ läßt sich aus Wien melden, daß der
Ministerpräsident alle Parteiführer gerufen hat. Nach dieser
Zusammenkunft lief das Gerücht, Duffarek sei zur Bildung
eines Koalitions-Kabinetts aufgefordert worden, das alle
Kräfte des Kaiserreiches zusammenraffen soll.

Die „Wossische Zeitung“ meint, daß das
Friedensangebot Bulgariens nicht so sehr das Ergebnis des
militärischen Mißerfolges, als vielmehr das des sozialen
Kampfes sei, der durch den Bolschewismus in Rußland ver-
anlaßt wurde.

Der „Vorwärts“ sagt, daß nur ein Völker-
bund und allgemeine Abrüstung die Staaten insand sehen

kann, das wieder aufzubauen, was durch vier Kriegsjahre vernichtet wurde. Nur eine Regierung mit dem Vertrauen des ganzen Volkes, hinter sich kann einen solchen Frieden schließen. Kann es aber auch nur dann, wenn die Front stramm hält und Ordnung im Lande bleibt. Es ist ein Verteidigungskrieg, und wir, das Volk, haben unsere Pflicht getan und werden sie nicht im letzten und höchsten Augenblicke vernachlässigen.

Der „Nordb. Allg. Ztg.“ gibt ein guter Kenner Bulgariens Aufschlüsse und erklärt den plötzlichen Schritt aus der leicht zwischen Gegenseiten pendelnden Gemütsart des Bulgaren. „Frühere Meinungen der Verbandspresse über bulgarische Friedensfühler sind kaum ernst zu nehmen und stehen mit der heutigen Sache in keinem Zusammenhang. Die Namen der drei Unterhändler verraten den Ursprung aus einer kleinen Gruppe. Sogar wenn die Abordnung unterwegs sein sollte, kann sie nicht als gültige Vertreterin Bulgariens genommen werden. Die Bulgaren werden sich an 1915 erinnern und den Abgrund erkennen, der ihnen gähnt, wenn sie sich dem Verbandsversprechen. Das Wichtigste ist die Erklärung von maßgebender deutscher Seite, daß deutsche und österreichisch-ungarische Truppen unterwegs sind, um den bedröhten bulgarischen Völkern zu helfen. Der österr.-ung. Bericht vom 28. 9. meldet schon erfolgreiche Verteidigung des Abchnittes weiß. vom Orhidia-See. Der gesunde Menschenverstand wird dem Bulgaren sagen, daß man nicht so leicht hin wegwerfen darf, was in dreijährigen Kämpfen gewonnen ward.“

Der ententefreundliche „Telegraaf“ schreibt, daß ihn Malinoffs Schritt nicht überrascht habe. Dagegen meint „Nieuwe Courant“, daß die Deutschen vorbereitet waren, und bewundert die Kaltblütigkeit, mit der der Reichstagsausschuß die Lage bespricht.

Aus der kaukasischen Presse seien an dieser Stelle folgende charakteristische Meinungsäußerungen angeführt: Das gelbe Abendsonderblatt „Sjwobodnoje Sslowo“ verneht die bulgarischen Nachrichten mit der Überschrift: „Revolution in Bulgarien!“ — Die „Nowosi“ behaupten sogar, daß der Umsturz in Bulgarien eingetreten sei, daß sich in Sofia ein Soldatentat gebildet habe, daß „König Ferdinand nach Wien geflüchtet sei“, usw. — Das Blatt „Snamja Truda“ führt in einem Leitartikel an, daß bei einem bulgarischen Sonderfrieden und etwaigen Übergänge Bulgariens auf die Gegenseite die Lage Deutschlands an Kaufasien hoffnungslos werde und der Rückzug wahrscheinlich sei. Kaufasien müsse sich dann selber vor äußeren gegenseitlichen Angriffen schützen und sich dem roten Rußland anschließen auf Grundlage des Umsturzes von 1917 mit verfassunggebender Versammlung. Dasselbe Blatt läßt sich über Moskau (rätlichen Pressedienst) aus Berlin (?) melden, daß in Bulgarien der Umsturz ausgebrochen sei und der Soldatentat dem Könige den Thronverzicht nahegelegt habe. Angstzustand auf der Berliner Börse; alle Werte fielen und zumal die Anteilsscheine der großen Kriegslieferer (Waffenfabriken usw.) sanken bis zu 50%. Hindenburg und Ludendorff in Berlin.

Die „Rawstaschoje Sslowo“ beschäftigt sich gleichfalls an erster Stelle mit der Lage, die eine vollständige Umstellung der Kräfte der Mittelmächte notwendig mache. Sie setzen vor der schwierigen Aufgabe, wie die Breche ausgefüllt werden soll. Wird Bulgarien neutral bleiben oder sich den Feinden an den Hals werfen? Zunächst wird einmal die Türkei der makedonischen Gefahr ins Auge sehen müssen, wobei natürlich die Stellung des ihr nicht allzufernfindigen Bulgariens eine Rolle spielen wird. Zudem hat die Türkei in Palästina alle Hände voll zu tun, und der Einfluß auf die türkische Stellung in Vorderasien wird sich bei uns Kaufasien stark bemerkbar machen. Vielleicht verstärkt sich Deutschland auf der kaukasischen Landenge, da es neue Grundlagen zu seiner Kräftigung suchen muß. Das Schwarze Meer muß Gegenstand seiner besonderen Aufmerksamkeit werden, und Kaufasien fällt in den Raum unmittelbarer deutscher Belange. Vorläufig heißt es abwarten. Auf alle Fälle müssen wir eine feste Stimmung von allen verlangen, die den Mittelmächten bundestreue gesinnt sind.

Nach einem Telegramm der Georgischen Telegraphenagentur aus Berlin soll Bulgarien am 30. September mit den Ententemächten bereits einen Separatfrieden abgeschlossen haben, auf Grund dessen es verpflichtet ist, jede Beziehung zu Deutschland ab-

zubrechen und insbesondere die Verbindung Deutschlands mit der Türkei nach Kräften zu lösen.

Sollte das wahr sein, so dürfte die in der deutschen Presse allgemein gestellte Forderung, Deutschland solle Bulgarien militärisch besetzen und sich auf diese Weise den Weg nach Konstantinopel frei halten, in der Tat durchgeführt werden.

Diese Nachricht ist aber mit Vorzicht aufzunehmen, da nach einem deutschen Funkspruch vom 2. d. Mts. Wiener Blätter zu melden wissen, daß König Ferdinand einen Brief an Kaiser Karl gerichtet hat, worin er ihm seine Bundestreue versichert, und daß Nachrichten aus Sofia besagen, der König sei auf seinem Posten und rechne mit der Hilfe der Mittelmächte. Der König habe die Friedensverhandlungen nicht anerkannt und wolle auch nichts von den Friedensverhandlungen seiner Regierung wissen.

Es ist somit keineswegs ausgeschlossen, daß Bulgarien nach Stürzung durch seine Bundesgenossen den Kampf mit der Entente wieder aufnimmt. * * *

Inland.

Die Offiziere der in Georgien stehenden deutschen Truppen haben sich an Se. Maj. Kaiser Wilhelm, als den Obersten Kriegsherrn, telegraphisch mit der Bitte gewandt, sie in Betracht der jüngsten Ereignisse an der Westfront vorhin zu schicken. Die Antwort lautete ablehnend: Se. Majestät erkenne mit Dank die patriotischen Gefühle der Offiziere an, doch seien sie an der Westfront, wo die Lage eine durchaus sichere ist und keinerlei Bedenken einflößt, nicht nötig. Dagegen seien sie wohl in Georgien vorzuziehen, wo sie die ihnen gestellte Aufgabe zu lösen hätten.

Der Chef der Deutschen Delegation General-Major Freiherr v. Kresch machte dieser Tage dem früheren litauischen Gouvernements Adelsmarschall Konstantin Nikolajewitsch Abchasi seine Aufwartung, der sie am nächsten Tage erwiderte.

Die Regierung von Armenien beabsichtigt, sich an der Gründung der Deutsch-Kaukasischen Bank zu beteiligen. Die Bestätigung des Statuts der Bank erfolgt von seiten Armeniens nach Bestätigung desselben durch die Regierung Georgiens, da die Zentrale der Bank sich in Tiflis befinden soll.

Die Regierungen von Georgien und Armenien haben ein Abkommen über Beförderung von Eisenbahnfrachten mit einander getroffen.

Unter dem Vorhitz des Ministers des Innern N. W. Kamischwili und Teilnahme seines Gehilfen K. Sjacharatschwilli und anderer Personen fand eine Beratung in Sachen der Ausarbeitung eines Gesetzesprojektes über den obligatorischen und unentgeltlichen Schulbesuch und den häuslichen Unterricht (bis zum 40. Lebensjahre) statt. Das Gesetzesprojekt soll eiligst ausgearbeitet werden. In ganz Georgien sollen Volks- und Sonntagsschulen eröffnet und Vorträge, begleitet von Schattenschildern, gehalten werden.

Am 10. Oktober beginnen im Gebäude des 1. Knabengymnasiums georgische Sprachkurse für Erwachsene beiderlei Geschlechts. Das Programm erstreckt sich auf: Lesen und Schreiben, Sprachübungen, Grammatik, Geschichte, Literatur und Geographie Georgiens. Die Kurse verfolgen den Zweck, Ausländern und Georgiern, die ihre Muttersprache nicht beherrschen, eine solche Kenntnis der Reichssprache zu vermitteln, daß sie in den Staatsbehörden angehehlt werden können. — Die Kurse werden 6-monatig sein und finden abends statt. Näheres erfährt man in der Kanzlei des Gymnasiums (Eingang von der Klaffischen Straße).

Zum Vorsitzenden des Zentral-Landkomitees ist an Stelle des um seine Entlassung eingekommenen A. Ch. Kolloff das Mitglied des Rats des Landwirtschaftsministeriums Schimanowski ernannt worden.

Zum Berater der armenischen diplomatischen Delegation in Georgien ist M. G. Zumanoff ernannt worden, der auch den Bevollmächtigten der Republik Armenien G. Dschamalian während seiner Abwesenheit vertreten wird.

Der diplomatische Vertreter Armeniens hat offiziell Protest erhoben gegen die von der

georgischen Regierung vorgenommene Mobilisation der Armenier im Bortschala'schen Kreise, da dieses Gebiet strittig sei.

In der Sitzung des Nationalrats vom 1. d. Mts. erschienen als erster Vertreter der nationalen Minderheiten in Georgien der Vertreter der Armenier (nicht der Republik Armenien, was zu beachten ist) — das Mitglied des Nationalrats Davidchjanjan, der, nachdem ihn der Vorsitzende im Nationalrat in herzlichen Worten als zukünftigen Mitarbeiter an Werken des Aufbaues des neuen georgischen Staats begrüßt hatte, im Namen der armenischen Parteien: Dadschnakatsjuni, Sozial-Demokraten, Sozial-Revolutionäre und Volksfreiheit gelobte (Davidchjanjan gab seine Erklärung in georgischer Sprache ab), daß er: „die Kulturarbeit zum allgemeinen Wohle der Bürger der georgischen Republik und nicht ausschließlich im Interesse des armenischen Volks mitteilen werde, denn er und die von ihm vertretenen politischen Gruppen seien davon überzeugt, daß die Interessen aller Nationalitäten Georgiens gleich und letztere gleichberechtigt seien“. (Applaus.)

Das Zentralkomitee der armenischen Volkspartei hat bei der Aderbeidshjan'schen Regierung darum nachgesucht, das Organ genannter Partei, die Zeitung: „Schogwurdi Djan“ in der Republik Aderbeidshjan verbreiten zu dürfen. In seinem Gesuch bemerkt das Zentralkomitee, daß die armenische Volkspartei keine sozialistische ist, ihr Prinzip sei friedliches Zusammenleben und Zusammenarbeiten der Armenier mit ihren Nachbarn zum Wohle und Aufblühen des Landes.

Aus Tiflis sind am 30. Sept. nach Poti 25 Waggons mit tausend erwachsenen griechischen Flüchtlingen abgefertigt worden. In Ortofskali sind noch 5000 erwachsene armenische Flüchtlinge zurückgeblieben, unter denen großer Not herrscht. Es wird über die Rückbeförderung dieser Flüchtlinge bis zur Weichstelle „Kirum“ verhandelt.

Bis zum 2. Oktober sind für eine Million Rubel Lotteriebilletts der georgischen Staatslotterie verkauft worden.

Von der Besonderen Abteilung des Ministeriums des Innern ist eine ganze Gruppe von Spezialanten aufgehoben worden. Es wurden verhaftet: Nikolai Steilanow, Kapitän Sjemem Raikulow, Stepan Mironow, Oberleutnant Sergei Khabinski, Michael Nablisch, Solomon Poljak, Kapitän Graf Antonin, Oberleutnant Juri Leonidje und Wladimir Rowatsch. Bei der Untersuchung wurden bei einigen der Verhafteten wichtige Dokumente gefunden. Die Untersuchung wird fortgeführt.

Das Budget der Ein- und Ausgaben der Stadt Tiflis für das Jahr 1918 balanciert mit 28 441 504 Rubl. 38 Kop.

Die „Borjba“ eifert gegen den Leitartikel in Nr. 58 unseres Blattes über „Bürgermilitär — Stehende Armee“, kommt aber dennoch zum Schluß, daß Georgien vorerhand ein stehendes Heer brauche. Sie sagt u. a.: „Es ist nicht nötig, die Volksgarde aufzugeben; wir müssen bloß danach trachten, daß die Arbeit, die die Miliz leistet, mit dem Streben des Heeres in der Verteidigung des Vaterlandes und seines demokratischen Aufbaues zusammenfalle. Wir hoffen, daß der Feldzug gegen die Volksgarde keinen Widerhall findet, weder im Lande, noch im Volksrate.“ Unverbesserliche Theoretiker! Was wäre Frankreich, wenn es jetzt fast des wohlgeschulten und wohl-disziplinierten stehenden Heeres nur eine Bürgermiliz ins Feld zu stellen gehabt hätte? Die Verungung auf die Napoleone und Boulanger mag vom Standpunkt parteipolitische Doktrine (Sozialisten und Kommunisten) vielleicht einige Berechtigung haben, aber für die politische Wirklichkeit der Staaten hat sie keine Bedeutung, allenfalls die einer Seifenblase: der leiste Luftzug, und sie zerstiebt! Zwischen dem hochentwickeltesten Schweizer Bund und dem erst in den politischen Kinderstühlen stehenden Georgien ist ein gewaltiger Unterschied, den die Theoretiker der „Borjba“ geistlich nicht wahr haben zu wollen scheinen. Was für die Schweiz gilt, gilt noch lange nicht für Georgien. Und von der Neutralität Georgiens sollte man aus begründlichen Gründen einmischen gar nicht reden; die steht noch in sehr weitem Felde. Ohne Schutz seitens einer Großmacht kann Georgien in absehbarer Zeit nicht existieren.

Im Georgisch-Deutschen Kulturverein (Georg. Klub, Sommerlot.) findet Sonntag, d. 6. d. M., 12 Uhr vorm., ein Vortrag von Herrn Hauptmann Dr. Zehlo v. Westernhagen, über die ökonomische Lage Europas und die wirtschaftlichen Aufgaben des Transkaukasus nach dem Kriege“ statt.

Eine Empfehlung des Vortrags erscheint überflüssig, da der Vortragende bereits in weiten Kreisen als gebiegender Kenner national-ökonomischer Fragen, insbesondere von Handel und Finanzen in den maßgebenden Staaten, bekannt ist.

Deutsch-Armenischer Kulturverein. Sonnabend, d. 5. d. Mts., 8 Uhr abends, im Versammlungsort (Pastewitsch-Str. Nr. 11, Haus Milow, 2 Treppen hoch): Geselliger Abend: 1) Vortrag von Herrn Krumoslav Zurjewitsch Verus über „internationalen, organisierten Landarbeiteraustausch als das kräftigste, schnellste und billigste Mittel zur Hebung der Landwirtschaft und der geistigen Kultur jedes Volkes“ (Landarbeiteraustausch ist der wichtigste und sicherste Weg zur Bevölkerung und zum Weltfrieden. Besondere Bedeutung dieser Methode für die Kaukasusvölker. Ökonomische Notwendigkeit und moralische Pflicht aller Kulturvölker, sich in dieser Hinsicht mit dem Kaufasus ins Einvernehmen zu setzen. Resultate der in den Jahren 1909—1914 vom Verein „Ruskoje Serno“ veranstalteten Sendungen russischer Bauern ins Ausland. Notwendigkeit der Gründung eines ähnlichen Vereins im Kaufasus). — 2) Musikalische und deklamatorische Vorträge.

Gäste haben freien Zutritt, jedoch nur solche, die vom Vereinsvorstand aufgefordert oder von Vereinsmitgliedern eingeführt werden.

Ausland.

A d j e r b e i d i s h a n .

Der Chef des Informationsbüros der Deutschen Delegation im Kaukasus Dr. E. Zugmayer teilte in einer Unterredung mit: „Im Eisenbahnpolstreife entstand aus einem Streit zwischen Tataren und Türken ein Aufstand der örtlichen Bevölkerung. Bei der Station Schamchor wurde eine Strecke der Eisenbahnlinie Tiflis—Baku von Tataren aufgerissen und der Verkehr für einen Tag unterbrochen. Jetzt ist alles wieder in Ordnung. Der Vertreter Deutschlands bei der adjerbeidshanschen Republik, von der Gols, wurde in Schamchor mehrere Tage aufgehalten. Alle Gerüchte, nach denen die Türken eine nach Baku unterworfene befindliche deutsche Truppenabteilung zurückgehalten hätten, sind unwahr. Es gingen gar keine Abteilungen nach Baku. Das Gerücht ist offenbar dadurch entstanden, daß nach Baku eine Gesandtschaftswache von 40 Mann beordert wurde, die, ebenso wie v. d. Gols, auf der Station Schamchor einen unfreiwilligen Aufenthalt hatte. Die Angelegenheit ist geregelt; v. d. Gols ist mit der Wache in Baku eingetroffen. — Baku ist totenkalt; die Bewohner verschieben sich in den Dörfen, denn die Schreckensbilder der Einnahme der Stadt liegen ihnen noch in den Gliedern. — Die Berichte von einer Landung der Engländer in A l j a t sind falsch. Letztere haben keine neuen Versuche dieser Art unternommen. — Ein Joeben aus Baku eingetroffener deutscher Offizier meldet, daß die Lage der türkisch-adjerbeidshanschen Truppen eine gesicherte sei. — Durch die Ereignisse bei Schamchor hat die D e l l i e r u n g sich verzögert. Aber in einigen Tagen wird die erste Sendung Naphta und Petroleum in Tiflis eintreffen.“

Armenien. Die armenische diplomatische Mission in Georgien hat aus K o n s t a n t i n o p e l von der eben dort gelegentlich der Konferenz befindlichen armenischen Delegation die Mitteilung erhalten, daß die osmanische Regierung den armenischen Flüchtlingen in der Kreis A c h a l k a t i z u r ü c k z u h o r e n gestattet habe.

Wie die in Eriwan erscheinende Zeitung „Schogowurd“ mitteilt, ist in Sangefur der bekannte armenische General A n d r a n i k e r m o r d e t worden.

Ein von Eriwan nach Tiflis abgelassener Eisenbahnzug wurde unweit Eriwans von Räubern

überfallen. Es war letzteren wohl bekannt, daß mit diesem Zuge eine Geldsendung in beträchtlicher Höhe (zweihunderttausend Abl. — staatlich) unterwegs war. Die Besorgung der Räuber wurde sofort aufgenommen, und gelang es, sie einzufangen. Der Zug wurde darauf nach Tiflis weiter befördert.

D e u t s c h l a n d .

Der Kaiser hat das Abschließesgejuch des Reichskanzlers v. Hertling angenommen und ihm geschrieben: „Eure Erzelenz teilen mir mit, daß Sie glauben, nicht länger an der Spitze der Regierung bleiben zu können. Ich muß Ihre Gründe anerkennen und schweren Herzens auf Ihre weitere Mitarbeit verzichten.“

Über Moskau wird aus Berlin unter dem 30./IX zur Entlassung des Reichskanzlers gebräutet: Minister v. S i n k e ist aufgetragen worden, mit den Parteien als Vertrauensperson des Kaisers in Unterhandlungen zu treten. Die „Nationalliberale Korrespondenz“ fordert die sofortige Durchführung der Wahlkreise. In dem Projekt eines „K o l l i t i o n s m i n i s t e r i u m s“ sei im letzten Augenblick eine neue Kombination in Aussicht genommen worden: Reichskanzler soll der bisherige Vizekanzler v. P a y e r (Volksp.), ferner Vizekanzler und Minister des Innern der Sozial-Patriot C h e r t, Finanzminister der Sozial-Patriot S ü d e k u m, Minister des Handels der Sozial-Patriot L e g h i e n, Minister des Äußern der Zentrumsführer E r z b e r g e r oder der Nationalliberale R i n g h o f e n werden.

F r a n k r e i c h .

Ein „Transozean“-Berichterstatter, der viele französische Gesänge ausgefragt hat, faßt deren Meinungen so zusammen: Die französischen Soldaten heurteilen die neuen Erfolge an der deutsch-französischen Front gleichmütig, da sie zu oft schon enttäuscht worden. Sie überlassen das Siegesgebrüll den Zeitungen. Gewiss ist der „Poilu“ für die amerikanische Hilfe dankbar und schöpft auch neuen Mut daraus, aber er befürchtet ein Abflauen der Begeisterung der neuen Waffenbrüder. Nur das französische Heer ist auf Grund seiner Ausbildung dem deutschen Heer ebenbürtig. Es hat jedoch so viel gelitten, daß die Mehrzahl der Krieger sich nach Frieden sehnt, nach einem Frieden in Ehren, aber ohne Surrender. Die französische Regierung sollte dem österreichischen Friedensvorschlage vorzüglich näher treten, denn eine schroffe Ablehnung würde die Regierung nur schwächen. Sollte das Kriegsglück sich wieder wenden, so wäre die Ablehnung eine neue Waffe in der Hand der Flaumacher. Zudem wäre die Ablehnung gleichbedeutend mit einer Stärkung des Verteidigungswillens der Weltmächte und ihrer Völker. Bei aller Achtung vor Wilson werde ihm vorgeworfen (sagen die ausgefragten Franzosen weiter), daß er ein Alleinherrscher zu werden drohe.

Deutscher Heeresbericht.

Vom 29. September:

Besten. Im Verbands mit Belgien dehnten die Engländer ihre Angriffe auf Flandern aus und festeten sie gegen Cambrai fort. Franzosen und Amerikaner stürzten wieder in der Champagne vor, wie auch zwischen Argonnen und Meuse. — Armeegruppe Kronprinz Rupprecht: Von der Küste bis südlich der Yse heftige Geschüßkämpfe während der Nacht, morgens zwischen Dirmuiden und Bulvergen zu stärkstem Trommelfeuer anschwellend. Engländer und Belgier griffen auf einer Front südlich Dirmuiden bei Bulvergen an. Dem Feinde gelang es, unsere Trichterstellung zu nehmen und in unsere Geschüßstellung einzudringen. Feindlicher Nachmittagsgriff kam auf Linie Bahntamm südlich Dirmuiden—Glerken—Pajshendaale—Weslarb—Zandmoore—Hollebeke zum Stehen. Nachtsangriffe gegen diese Linie wurden mit Hilfe von herangezogenen Verhärtingen abgeschlagen. Die Höhen von Witschete wurden gegen Angriffe gehalten. Infolge des Verlustes der Kanalstellung zu beiden Seiten von Marciong mit Verbindung über Gonnelieu zur alten Linie bei Billere—Gocelain. Die Bewegungen wurden nachts ohne feindliche Störungen ausgeführt. Der Feind hielt morgens das Gelände noch unter Feuer. Mittags begann er scharf nachzudrängen und griff mit starken Kräften nordwestlich und westlich von Cambrai an. Er wurde abgeschlagen. Angriffe gegen unsere Stellung südlich Marciong wurden abgeschlagen. — Heeresgruppe Deutscher Kronprinz: Zwischen Allette und Aisne haben wir uns

ohne Störung zurückgelegt und zwar hinter Dije-Aisne-Kanal zwischen Amizy le Chateau an der Allette und Ahirgus an der Aisne. Die tagelang vorbereitete Rückverlegung vollzog sich planmäßig und ungestört. Erfolgreiche Vorfeldkämpfe westl. von Suippes. Zwischen Suippes und Aisne, sowie Argonnen und Meuse setzte der Feind heftige Angriffe fort. Diese waren gestern sehr stark und sehr blutig für den Feind. Unsere Truppen oder deutschen Stämme kämpften prachtvoll, trotz der großen Ansprüche der letzten Tage, und haben einen Verteidigungserfolg errungen. Die Franzosen, die zwischen Suippes und Aisne zu 6 mal wiederholten Teilangriffen vordrangen, unterliefen von großen Tantgeschwadern, wurden in erbitterten Kämpfen zurückgeschlagen. Ihr einziger Erfolg war die Einnahme von Somme—Py und einer kleinen schwachen Einbiegung unserer Front. Wegen des Vordringens des Feindes im Dirc-Tal haben wir in der vorgelagerten Nacht in den Argonnen unsere Linie in das Gebiet südlich von Binarville — südwestlich Ypremont verlegt. Wegen den Ditrant der Argonnen und gegen die Linie Ypremont — Gierges — Brieulle brachen Amerikaner in mehreren Anstürmen vor, mit teilweisen neuen Divisionen. Sie konnten örtliche Erfolge erzielen bei Ypremont und östlich von Gierges, wo sie unsere Stellung an die Wälder von Cumel und Tays zurückdrückten. Aber hier, wie an allen anderen Stellen, wurden die Angriffe mit schweren Verlusten für den Feind gebrochen durch unser Abwehrfeuer. Hartnäckige Nachkämpfe und Gegenstöße. In den gestrigen Schlachten wurden über 150 Kampfwagen zerstört. Wir schossen 33 Flugzeuge und 3 Fesselballone ab. Vom 30. September:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht und Böhn: Der Feind setzte seine Angriffe in Flandern fort. Das Eindringen des Feindes in unsere Stellungen am 26. nötigte uns, den rechten Flügel unserer Verteidigungsstellung hinter dem Sandgame-Abchnitt nördlich Dirmuiden bis Werlen zurückzunehmen und den Witschetebogen auf dem linken Flügel des Schlachtfeldes zu räumen. Die feindlichen Angriffe gegen den Sandgame-Abchnitt und gegen die Linie Jarren—Westroosebeke wurden zurückgeschlagen. Zwischen Pajshendaale und Beclaire drückte der Gegner bis Morrele und Dabjeele vor, wo wir seinen Stoß auffingen. Der Feind, welcher am frühen Morgen von Houthen nach Comen an der Yse vorstieß, wurde durch Gegenangriffe wieder zurückgeschlagen. Wir kämpften hier im Flachland der Yse. Gewaltiges Ringen an der Front zwischen Cambrai und Saint Quentin. Der Feind führte 16 Divisionen gegen die Stadt und beiderseits derselben vor, mit der Absicht Cambrai zu nehmen und beiderseits der Stadt unsere Linien zu durchbrechen. Nördlich von Cambrai brachen achtmal vorgetragene Angriffe zusammen. Bei Tilloy machten wir erfolgreiche Gegenangriffe. In den Vorstädten von Cambrai, Reuville und Cantinpre, gelang es dem Feind Fuß zu fassen. Wir stehen hier an dem Westrande der Stadt hinter der Schelde und schlagen die heftigen Angriffe des Feindes, welche dort erneut stattfinden, zurück. Angriffe des Feindes wurden über den Kanalabchnitt nördlich von Marciong vorgetragen und brachen vor und auf dem Wege Cambrai—Masnières zusammen. Südlich von Marciong drückte uns der Feind hinter den Kanalabchnitt Masniere—Greevoeur zurück. Mit gleich starken Kräften griff er unsere Front von Gonnelieu—Bellicourt an. Wir trieben die mehrfachen Anstürme des Gegners vollständig zurück. Willers Guislane, welches zeitweilig verloren ging, wurde zurückerobert. Örtliche Einbruchstellen des Gegners in unsere Stellungen wurden durch Gegenangriff wieder vom Feinde gesäubert. Die Divisionen, welche in heftigem Kampfe in der Front bei Gonnelieu und Willers-Guislane standen, schlugen mit Reservebataillonen in entschlossenem Gegenangriff den Feind wieder zurück, welcher in der Richtung von Marciong gegen ihre Flanke vorgebrungen war. Zwischen Bellicourt und Dellengnisse stieß der Feind über den Kanal vor. Wir brachten ihn am Abend zum Stehen am Nordrande von Bellicourt und dem Westrande von Zoncourt—Lehacourt. Die Regimenter nördlich von Oricourt, welche alle Stürmen standgehalten hatten, nahmen am Abend ihren Flügel auf Lehacourt zurück. An den heftigen gestrigen Kämpfen, welche im allgemeinen erfolgreich waren, nahmen Truppen aller deutschen Stämme gleichmäßig teil. Die Engländer bezahlten ihre örtlichen Erfolge mit sehr hohen blutigen Verlusten. — Heeresgruppe Deutscher Kronprinz und Gallwitz. Der Feind erzwang sich den Zugang gegen unsere neuen Linien an Dije—Aisne-Kanal. Hierbei

machten wir in erfolgreichen Vorfeldkämpfen Gefangene. Die Franzosen setzten ihre Angriffe zwischen Suippe und Aisne fort und die Amerikaner gegen den Strand der Argonnen und zwischen Argonnen u. Mas. Der Feind brachte wiederum mehrere neue Divisionen ins Gesicht. Zwischen Auberville und Sommepey warfen wir wiederholte und nordwestlich von Sommepey 9 Sturmangriffe des Feindes bereits vor unseren Linien zurück. Weiter östlich blieben Maure und Arheil in Feindesband. Wir standen am Abend, nachdem wir den Feind zurückgeschlagen hatten, in der Linie Auro — nördlich von Arheil — nördlich von Sechault-Vouconville. Die Amerikaner stürmten auch mit besonderer Energie gegen den Strand der Argonnenwälder und gegen die Front zwischen Argonnen und Mosel an. Ihre Sturmangriffe brachen vollkommen zusammen. Auf beiden Seiten vom Aerial entziffen wir dem Feind Apremont und die Wälder von Montrebeau und warfen die Amerikaner hier mehr als einen Kilometer weit zurück. Wir schossen gestern 45 feindliche Aeroplane ab.

Die Friedensnote Oesterreichs.

(Wortlaut.)

Das Friedensangebot, das die Mächte des Vierbundes am 12. Dezember 1916 an ihre Gegner gerichtet und dessen verbindlichen Grundgedanken sie niemals aufgegeben haben, bedeutet trotz der Ablehnung, die es erfahren, einen wichtigen Abschnitt in der Geschichte dieses Krieges. Zum Unterschied von den ersten 2 1/2 Kriegsjahren ist von diesem Augenblick an die Frage des Friedens im Mittelpunkt der europäischen, ja der Welt Diskussion geblieben und hat sie seither in immer steigendem Maße befruchtigt und befruchtet.

Der Reize nach haben fast alle kriegsführenden Staaten zur Frage des Friedens, seinen Voraussetzungen und Bedingungen immer wieder das Wort ergriffen. Die Linie der Entwicklung dieser Erörterungen war jedoch kaum einheitlich und stetig. Die zu Grunde liegenden Standpunkte wechselten unter dem Einfluß der militärischen und politischen Lage und zu einem greifbaren, praktisch verwertbaren allgemeinen Ergebnis haben sie, wenigstens bisher, nicht geführt.

Zumerkbar kann unabhängig von allen diesen Schwankungen festgestellt werden, daß der Abstand der feindsittigen Auffassungen sich im großen und ganzen etwas verringert und sich trotz des unauflösbaren Fortbestehens unterschiedener, bisher nicht überbrückter Gegensätze eine teilweise Abschwächung von manchem der extremsten konkreten Kriegsziele teils in einer gewissen Übereinstimmung betreffs der allgemeinen Grundprinzipien des Weltkrieges manifestierte. In beiden Lagern ist eine breite Bewegung zu einem Anwachsen des Friedens- und Verständigungswillens unzweifelhaft wahrzunehmen.

Auch ein Vergleich der feineren Einzelne Aufnahme des Friedensvorschlages der Vierbundmächte bei ihren Gegnern mit späteren Äußerungen von verantwortlichen Staatsmännern der letzteren, wie auch von nichtverantwortlichen, aber politisch keineswegs einflußlosen Persönlichkeiten bekräftigt diesen Eindruck. Während beispielsweise noch in der Antwort der Alliierten an Präsident Wilson Forderungen erhoben wurden, die auf eine Zerstückelung Oesterreich-Ungarns, auf eine Verkleinerung und tiefergehende innere Umgestaltung des Deutschen Reiches und auf die Vernichtung des europäischen Besitzstandes der Türkei hinausliefen, wurden späterhin diese Forderungen, deren Verwirklichung einen unerwünschten Sieg zur Voraussetzung hat, in manchen Erklärungen antilicher Stellen der Entente modifiziert oder zum Teil fallen gelassen. So erkannte in einer vor etwa einem Jahre im englischen Unterhause abgegebenen Erklärung Mr. Balfour ausdrücklich an, daß Oesterreich-Ungarn seine inneren Probleme selbst lösen müsse und daß niemand von außen her Deutschland eine Verfassung auferlegen könne. Mr. Lloyd George erklärte zu Beginn dieses Jahres, daß es nicht zu den Kriegsziele der Alliierten gehöre, Oesterreich-Ungarn zu zerteilen, das ottomanische Reich seiner asiatischen Provinzen zu berauben und Deutschland im Innern zu reformieren. Als symptomatisch kann auch gelten, daß Mr. Balfour im Dezember 1917 kategorisch die Annahme zurückwies, die englische Politik hätte sich niemals für die Schaffung eines selbständigen Staates aus den unterbenennigten Gebieten Deutschlands engagiert. Die Ernunntionen der Mittelmächte lassen keinen Zweifel darüber, daß sie nur einen Verteidigungskampf für die Unversertheit und Sicherheit ihrer Gebiete führen.

Weit ausdehntlicher als auf dem Gebiete der konkreten Kriegsziele ist die Annäherung der Auffassungen hinsichtlich jener Richtlinien gegeben, auf deren Grundlage der Frieden geschlossen und die künftige Ordnung Europas und der Welt aufgebaut werden soll. Präsident Wilson hat in dieser Richtung in seiner Rede vom 12. Februar und vom 14. Juli dieses Jahres Grundzüge formuliert, die bei seinen Alliierten nicht auf Widerspruch gestoßen

sind und deren weitgehende Anwendung auch auf Seiten der Vierbundmächte keinem Einwande begegnen dürften, vorausgesetzt, daß diese Anwendung allgemein und mit den Lebensinteressen der betreffenden Staaten vereinbar sei. Allerdings ist zu bedenken, daß eine Übereinstimmung in den allgemeinen Grundzügen nicht genügt, sondern daß es sich weiter darum handelt, über ihre Auslegung und über ihre Anwendung auf die einzelnen konkreten Kriegs- und Friedensfragen einig zu werden.

Für einen unbefangenen Beobachter kann kein Zweifel darüber bestehen, daß in allen kriegsführenden Staaten ohne Ausnahme der Wunsch nach einem Frieden der Verständigung vorherrschend geworden ist, daß sich immer mehr die Auffassung Bahn bricht, daß die weitere Fortsetzung des blutigen Ringens ganz Europa in eine Trümmerstätte verwandelt und in einen Zustand der Erschöpfung verfest, der seine Entwidelung auf Jahrzehnte hinaus läßt, ohne daß eine Gewähr dafür bestünde, durch sie jene Entscheidung durch die Waffen herbeizuführen, die von beiden Seiten in vier Jahren voll ungeheurer Opfer, Leiden und Anstrengungen vergeblich angestrebt wurde.

Auf welchem Wege und auf welche Weise kann aber eine Verständigung angebahnt und schließlich erzielt werden? Bezieht irgend eine ernste Aussicht, durch die Fortführung der Diskussion über das Friedensproblem in der bisherigen Art zu diesem Ziele zu gelangen? Letztere Frage haben wir nicht den Mut zu bejahen. Die Diskussion von einer öffentlichen Tribüne nur anderen, wie sie bisher von den Staatsmännern der verschiedenen Staaten immer stattgefunden hat, war eigentlich nur eine Serie von Monologen. Es fehlt ihr vor allem die Unmittelbarkeit. Rede und Gegnrede griffen nicht ineinander ein. Die Sprecher sprachen aneinander vorbei.

Andererseits war es die Deffentlichkeit und der Boden dieser Auseinandersetzungen, die ihnen die Möglichkeit eines fruchtbareren Fortschrittes raubten. Bei allen öffentlichen Rundgebungen dieser Art wird eine Form der Vereinfachung angewandt, die mit der Wirkung auf große Distanz und auf die Massen rechnet. Damit vergrößert man aber — bewußt oder unbewußt — im Wande von der gegnerischen Auffassung erfolgte Mißverständnisse. Sie wurzeln fest, werden nicht beseitigt und erschweren den freimütigen einfachen Gedankenaustausch. Jede Rundgebung der führenden Staatsmänner wird, sowie sie stattgefunden hat und noch ehe die zuständigen Stellen der Gegenseite darauf erwidern können, zum Gegenstand einer leidenschaftlichen oder übertriebenden Besprechung inverantwortlichen Elementen. Aber auch die verantwortlichen Staatsmänner veranlaßt die Beforgnis, die Interessen der Kriegsführung durch ungenügende Beeinflussung der Stimmung in der Heimat zu gefährden und die eigenen letzten Absichten vorzeitig zu verraten, zum Anschlag hoher Töne und zum harten Festhalten an extremen Standpunkten.

Soll also der Versuch unternommen werden, zu prüfen, ob für eine Verständigung, die die Katastrophe einer selbstmörderischen Fortsetzung des Kampfes von Europa abzuwenden geeignet ist, die Grundlagen gegeben sind, so wäre jedenfalls eine andere Methode zu wählen, die eine unmittelbare mündliche Erörterung zwischen den Vertretern der Regierungen, und nur zwischen ihnen, ermöglicht. Den Gegenstand einer solchen Erörterung und gegenseitigen Beleuchtung hätte ebenso die gegenseitige Auffassung der einzelnen kriegsführenden Staaten zu bilden, wie auch die allgemeinen Prinzipien zu dem Frieden und dem künftigen Verhältnis der Staaten zu einander als Basis dienen sollen und über die zunächst eine Einigung mit Aussicht auf Erfolg verübt werden kann.

Sobald eine Einigung über die Grundprinzipien erreicht wird, müßte man im Verlaufe der Besprechungen versuchen, sie auf die einzelnen Kriegsfragen konkret anzuwenden und damit deren Lösung herbeizuführen. Wir möchten hoffen, daß auf Seiten eines der Kriegsführenden ein Bedenken gegen einen solchen Gedankenaustausch vorliegen wird. Die Kriegshandlungen erfahren keine Unterbrechung, die Besprechungen gingen auch nur soweit, als sie von den Teilnehmern für Aussicht bietend gehalten werden. Für die vertretenen Staaten könnten daraus keine Nachteile erwachsen. Weit entfernt zu schaden, müßte ein baldiger Gedankenaustausch für die Sache des Friedens nur von Nutzen sein. Was das erste Mal mißlingt, kann wiederholt werden und hat vielleicht mindestens schon zur Klärung der Auffassungen beigetragen. Berge von alten Mißverständnissen ließen sich wegräumen, und die Erkenntnis zum Durchbruch bringen, Stürme von zurückgehaltener Menschenehrlichkeit würden sich lösen, in deren Wärme alles Besetliche bestehen bliebe, dagegen manches Gegenjähliche verschwinden würde, dem heute noch eine übermäßige Bedeutung beigemessen wird.

Nach unserer Überzeugung sind alle Kriegsführenden es der Menschheit schuldig, gemeinsam zu unteruchen, ob es nicht jetzt nach so viel Jahren eines verpörrlichen, jedoch unentschiedenen Kampfes, dessen ganzer Verlauf auf Verständigung weist, möglich ist, dem schrecklichen Ringen ein Ende zu machen.

Die t. u. l. Regierung macht daher den Regierungen aller kriegsführenden Staaten den Vorschlag, zu einer vertraulichen und unverbindlichen Aussprache über die Grundprinzipien des Friedensschlusses in einem Ort des neutralen

Auslandes und zu einem neuen Zeitpunkt, worüber man noch Vereinbarungen zu treffen hätte, Delegationen zu entsenden, die beauftragt wären, die Auffassungen ihrer Regierungen über jene Prinzipien einander bekannt zu geben, analoge Mitteilungen entgegenzunehmen, sowie offene und freimütige Aufklärungen über jene Punkte, die einer Präzisierung bedürfen, zu erbitten und zu erteilen. Die t. u. l. Regierung beehrt sich die Regierung von . . . durch die geeignete Vermittelung Eurer Excellenz zu bitten, diese Mitteilung zur Kenntnis der Regierung von . . . bringen zu wollen.

Aus dem deutschen Leben.

Das deutsche Realgymnasium in Tiflis.

Anknüpfend an den Aufsatz: „Das deutsche Gymnasium in Tiflis“ (s. Nr. 42 der „Rauf. Post“) kann mit großer Freude konstatiert werden, daß die größte Schwierigkeit, welche der Errichtung des Realgymnasiums hinderlich war, glänzend überwunden ist. Es sind für das Gymnasium bewährte und erprobte Lehrkräfte gewonnen worden, und zwar zwei Herren aus hiesigen deutschen Militärkreisen (mit Zustimmung ihrer Obrigkeit): Dr. phil. Franz Bernaschy und Dipl.-Ing. Martin Jadel und als dritte bewährte Kraft Herr Jakob Frinz, Kandidat der Naturwissenschaften (kurzeit Entomologe des botanischen Gartens hier am Ort).

Herr Dr. phil. Franz Bernaschy hat auf den Universitäten zu Berlin und Greifswald Philosophie und altklassische und deutsche Philosophie studiert; hat in Greifswald seinen Dr. phil. in Deutsch und das Staatseramen in Deutsch, Latein, Griechisch und Philosophie gemacht. Nach beendtem Staatseramen war er an den Gymnasien zu Groß-Lichterfelde bei Berlin, Königsberg in d. Neumark, Rottbus in d. Lausitz und am königlichen Gymnasium in Frankfurt a. d. Oder tätig. Letzteres Tätigkeitsfeld ist ihm noch reserviert, da er vor ca. 4 Jahren freiwillig bei einem Kriegsdienst trat. Er steht als Artillerieoffizier bei einem hiesigen Truppenteil. Herr Bernaschy übernimmt folgende Fächer: Deutsch, Geschichte, Latein und Turnen.

Herr Dipl.-Ing. Martin Jadel studierte auf der Großherzoglich Badenschen Technischen Hochschule Friederichiana zu Karlsruhe Architektur und absolvierte daselbst sein 1tes Staatseramen mit dem Grade eines Diplom-Ingenieurs. Darauf war er an der Herzoglichen Baugewerkschule zu Koburg und nach einer Zwischenzeit an der Herzoglichen Baugewerkschule zu Solmdingen als Lehrer tätig. In der Zwischenzeit war er in Zug in der Schweiz Architekt und in Saarbrücken Stadarchitekt und machte Studienreisen nach Italien, Südfrankreich, in die Schweiz und eine soziale Studienreise nach England. Im Jahre 1914 erhielt er eine Abkommandierung in die Türkei, um dort eine technische Schule zu gründen und zu leiten, wurde jedoch durch den ausgebrochenen Krieg an der Reise verhindert. Infolge dessen blieb er in Deutschland und war bis zur Einberufung zum Kriegsdienst in Falkenberg-Main am Victoria-Institut als Zeichenlehrer angestellt. Herr Jadel übernimmt folgende Fächer: Mathematik, Physik, Zeichnen und Schreiben.

Herr Jakob Frinz, Kandidat der Naturwissenschaften, aus der Krim gebürtig, hat seine Studien an der Moskauer Universität beendet und ist am Tifliser Botanischen Garten als Entomologe angestellt. Er hat wissenschaftliche Arbeiten betreffend Pflanzenzabteilung veröffentlicht und ist gegenwärtig mit ähnlichen Arbeiten beschäftigt. Herr Frinz übernimmt folgende Fächer: Geographie, Naturbeschreibung und Chemie.

Der Unterricht soll am 15. Oktober beginnen und zwar in der 5. und 6. Klasse mit Schülern, welche sich fliegend im Deutschen ausdrücken können.

Es ist sehr erwünscht, daß die Anmeldungen rechtzeitig erfolgen.

Zum erfolgreichen Bestehen einer Schule ist nicht nur ein tüchtiges Lehrpersonal, sondern auch eine feste finanzielle Grundlage nötig. Diese Grundlage kann nur durch das Schulgeld und baupflichtig durch den Verkauf von Anteilsgeldern geschaffen werden. Anteilsgeldene sollten nicht nur die Eltern der Schüler, sondern alle diejenigen kaufen, welche Herz und Sinn für nationale Aufgaben haben. Der Käufer eines Anteilsgeldes soll nicht glauben, daß er mit dem Kauf schon seiner Pflicht der nationalen Sache gegenüber Genüge geleistet hat, er soll noch unter seinen Freunden und Bekannten Käufer werden. Wenn nicht eine genügende Anzahl Anteilsgeldene abgenommen wird, so muß das Gymnasium wieder geschlossen werden.

A. Senning.

Herausgeber: Das J.-R. des transkauk. deutschen Verbands.
Verantwortlich für die Redaktion: Das Redaktionskomitee.

In einem deutschen Hause werden anreisenden Kolonisten

Betten

abgegeben. Auch Pensionäre werden angenommen.
Reut.-Str. (Петровская) № 13.